

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 95 (2001)
Heft: 4

Buchbesprechung: Zeit-Schriften : genauer hinsehen : Argumente für "Das Argument"
Autor: Steiger, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Steiger

Genauer hin- sehen: Argumente für «Das Argument»

Wir alle können nie alles lesen, was wert wäre, gelesen zu werden. Oft überfordert es uns schon, aus dem Vielen zu wählen. Rezensionen sind da nur bedingt eine Hilfe. Sie stehen vor dem gleichen Problem: der Willkür der Auswahl. Und nun trotzdem noch mehr Lektüreempfehlungen? Neben den gewohnten Hinweisen auf wichtige Bücher, die in einer Flut von aktuellen Informationen der Orientierung dienen könnten, sollen in den Neuen Wegen künftig auch Zeitschriften grössere Beachtung finden. Hans Steiger, der für uns das deutschsprachige Angebot an politischer Literatur mit Hauptakzent auf sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit im Blick zu behalten versucht, beginnt mit der Erinnerung an «Das Argument» – ein fast schon klassisch linkes Periodikum, das eigentlich Heft für Heft ein Buch ist.
Red.

Periodika gegen den Zeitgeist

Ende 2000 verabschiedete sich MOMA von seinem zu kleinen Publikum in der Schweiz. Die letzte Nummer versuchte einen Ausblick auf «linke Politik in 20 Jahren». Dass es der einst trotzkistisch ausgerichteten Zeitschrift nicht gelang, als offen konzipiertes Forum eine «Verständigung des rot-grün-lila-Spektrums über gemeinsame Ziele, gemeinsame Strategien, gemeinsame Politik» vorzubringen, stimmte die Macherinnen und Macher des «Monatsmagazins für neue Politik» nicht gerade optimistisch. Die noch Engagierten hätten offenbar für

anstehende Grundsatzfragen neben ihrer Alltagspolitik kaum Zeit. Sollte dieses Bedürfnis wachsen, könne ein solches Organ wieder entstehen, gibt sich das letzte Votum einer gedruckten Diskussionsrunde zur «möglichen Unmöglichkeit linker Öffentlichkeit» überzeugt.

Solange das Angebot hierzulande weiterhin schrumpft, empfiehlt sich gelegentlich ein Blick über die Grenze: In *Deutschland* debattiert nach wie vor eine erstaunlich grosse Zahl anspruchsvoller Periodika gegen den Zeitgeist. In einer Phase des raschen Umbruchs können sie im Idealfall aus dem Wust der täglichen Einzelfragen zentrale Probleme herausfiltern, neue Konzepte für Lösungen vorstellen und kontrovers diskutieren. Während aber über Bücher da und dort Rezensionen erscheinen, erfährt von diesen Versuchen kaum, wer nicht abonniert ist. Eine neue Rubrik der Neuen Wege soll künftig vermehrt auf Bemerkenswertes hinweisen. Themenhefte dürften in dieser «Zeit-Schriften-Schau» die Regel sein. Es kann aber auch einmal ein einzelner Aufsatz sein, eine aktuelle Broschüre, die nicht unbeachtet untergehen sollte. Reihen, Dokumentationen. Schriften zur Zeit eben.

Theorie für die Praxis

Ein für diese Art von Publikationen exemplarischer Fall ist «Das Argument». Gegründet wurde es 1959 von einer Studentengruppe gegen Atomrüstung, wenige Seiten damals, in Schreibmaschienschrift. Dort waren Texte von *Günther Anders* zu lesen, die heute prophetisch wirken. 1960, nun als «Berliner Hefte für Politik und Kultur» mit einer Auflage von 700 Exemplaren gedruckt, hätte «das seriöse Äussere» den Verdacht einer Kommerzialisierung wecken können. Ausdrücklich wurde beteuert, die Zeitschrift wolle «weiterhin keine Ware sein, sondern eine Waffe». Anders zählte nun – wie auch *Helmut Gollwitzer* oder *Wolfdietrich Schnurre* – zu den Mitherausgebern. Verantwortlich zeichne-

te Wolfgang Fritz Haug, der die heutige «Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften» gemeinsam mit Frigga Haug leitet.

In den Jahren um 68 «entpuppte sie sich explosiv als führende Theoriezeitschrift» der intellektuellen Linken. «Das Argument», heisst es im kurzen Abriss seiner Geschichte, den Haug im Frühjahr 1999 zum 40. Jahrgang liefert, war «eine Zeit lang Teil grösserer Zusammenhänge, die wie ein Festland wirkten». Je ein knappes Jahrzehnt dauerten die Erfolgsphasen im Zuge der *Studentenbewegung* und der *Frauenbewegung*. Letztere schlug sich im Redaktions- und Verlagskonzept nachhaltig nieder; eine *autonome Frauenredaktion* wurde geschaffen, der zum Beispiel auch *Dorothee Sölle* angehört; ergänzend sind einschlägige Sonderhefte und ganze Buchreihen erschienen.

Auch in weitere thematische Richtungen wurde expandiert, eine *umfassende Gesellschaftskritik* angestrebt. Mit diesem Hintergrund fällt es Haug heute schwer, Abschied zu nehmen vom Ideal «der allseits interessierten sozialistischen Persönlichkeit und der Illusion, ihr ebenso allseitig Analysen, Konzeptionen und Reflexion zugänglich zu machen». Es scheine das Projekt, nach eigenem Verständnis eine *offene, pluralistisch marxistische Plattform*, wie eine Insel übriggeblieben. Aber «die relative Isolierung erübrigt die Zeitschrift nicht, sondern macht sie auf neue Weise notwendig».

Fortschritt neu denken

Das so eingeleitete Heft 230 brachte Antworten auf eine Jubiläums-Umfrage sowie Materialien einer Tagung zum Thema: «Den Fortschritt neu denken». Ausgangspunkt war ein Satz von *Walter Benjamin*, welcher diesen Begriff mit dem der Katastrophe verknüpft hatte. Dafür lieferte sein Jahrhundert wahrlich Gründe. Doch leider wurden mit der *Ideologie des Fortschrittsautomatismus* auch die Kriterien weggeworfen, «die in

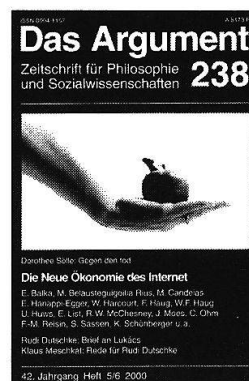
den sozialen und politischen Kämpfen als Orientierung dienen könnten. Dieser Gegenausschlag des Pendels hat zur Desorientierung und daher zur Schwäche der Linken beigetragen.» Welches könnten für soziale Bewegungen mit Blick auf die heutigen Krisen und ungelösten Existenzprobleme solche Kriterien sein? Vierzig kürzere und längere Beiträge zu dieser Suche sind dokumentiert, das Spektrum ist international. Eine nicht immer leichte, aber spannende Lektüre. Zusammenfassung unmöglich.

Haug bilanziert «denkbar klare Aussagen darüber, was der Fall ist», ein offensiver *Abbau von Solidarität* in allen gesellschaftlichen Feldern etwa. Klar auch «was zu tun wäre», nämlich eine Mobilisierung gegen diese Tendenz im Interesse aller. Aber noch gilt als Fortschritt gemeinhin ein «Fortschreiten der Produktivkräfte, in dem diese sich als Destruktivkräfte manifestieren». Es dominiert um uns das partikulare Anliegen *westlicher Wirtschaftspotenz*, «das dem Rest der Welt notfalls nach den Regeln des Faustrechts aufgezwungen wird». Dies ungehemmter als zur Zeit des Kalten Krieges «und mit weniger Widerspruchschancen».

Eine andere Wirtschaft?

Dennoch: «Unzureichende materielle Existenzbedingungen, die immer bedrückendere Atomisierung der Menschen und ihre Entfremdung voneinander in der Erwerbsarbeit, der unter den Bedingungen tendenziell totaler Vermarktung erfolgende Verlust von gesellschaftlichen Orten der Geborgenheit und Kooperation machten für viele Menschen bereits vor der derzeitigen Krise alternative Lebens- und Wirtschaftsweisen anziehend.» *Hanna Behrend* sprach an der erwähnten Tagung als Feministin zur Frage, ob «Neues im Schosse der patriarchal-kapitalistischen Gesellschaft wächst».

Hunderte von «gemeinwesenorientiert wirtschaftenden Gruppen» gibt es



«Das Argument». Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften. Herausgegeben von Frigga Haug und Wolfgang Fritz Haug. Argument-Verlag, Eppendorfer Weg 95a, D-20259 Hamburg. Jährlich sechs Hefte. Gesamtumfang gegen 1000 Seiten. Jahresabo 93 DM plus Versand. Für weitere Angaben: www.argument.de

in Deutschland. Zwar sind sie von linken Parteien und Organisationen oft belächelt und noch wenig vernetzt. Aber sie beweisen die *Unverwüstlichkeit systemkritischer Ideen* und Visionen, belegen durch zum Teil dauerhafte Existenz in schwierigem Umfeld viel Lernfähigkeit derer, die sie zu leben versuchen; ihre Geschichte «ist nach vorn offen».

Andernorts, in einer Rede über «Das Scheitern und die Praxis», gedruckt in Heft 233, warnt Wolfgang Fritz Haug vor den «Hoffnungsdieben». Er entlehnte den Ausdruck bei *Subcomandante Marcos*. Es sei «die Grenze zwischen Desillusionierung und dem Schüren lähmender Hoffnungslosigkeit so schwierig zu bestimmen, wie die zwischen Engagement und Illusion, die so viele unserer Handlungen umhüllt und uns wie in Trance in eine Richtung gehen lässt, die wir für ‚vorwärts‘ halten». Eine schöne, subtile Formulierung. Sie charakterisiert treffend die *Gratwanderung*, auf der wir uns als Linke gegenwärtig wohl alle befinden.

In seinem Editorial zu Heft 235, wo es um die Theorien des Kreises um *Antonio Negri* zur «immateriellen Arbeit» geht, beschreibt Haug eine Haltung, welche für «Das Argument» generell gilt: Es sei «die Kritik darauf aus, vom Kritisierten zu lernen, sich mit seinen Fragen und dem, was es gesellschaftlich bewegt, zu verbünden.» Frigga Haug ihrerseits benennt Gründe für *kritische Distanz*. Sie warnt im gegebenen Fall vor einem «Drogendenken», das eine Revolution schon durch Theorie vollführt haben will.

Internet als Exempel

Ein gutes Beispiel, wie die Zeitschrift mit sorgfältigem Argumentieren gegen Illusionen angeht, liefert auch Heft 238. «Die Neue Ökonomie des Internet» wird darin einer breit angelegten Analyse unterzogen. Nach einer kurzen Welle der *Fundamentalopposition* kam mit Blick auf die global zugängliche Informations-

quelle allenthalben *Euphorie* auf, selbst bei kritischen Geistern. Zwar blieben Bedenken, diese Art von Kommunikation könnte «eine schlechende Verschlechterung der Lebensbedingungen» zur Folge haben, stellt *Johannes Moes* fest, der in seinem Beitrag nach Gründen für das Ausbleiben einer eigentlichen Netzkritikbewegung fragt. Aber «verglichen mit Gen- und Reproduktionstechnologie oder Kernkraft scheinen Computernetze positiver, sauberer, harmloser». Hier wird nicht der Ersatz, nur ein anderer Gebrauch der Technik postuliert. Nicht selten ist gar von einer «wahren Natur» des Internet die Rede, die «dezentral, basisdemokratisch, nichtkommerziell und auf gegenseitige Hilfe angelegt» sei. Alles andere wären Verfälschungen der Idee.

Darin steckt von der Geschichte her Wahres. Wenn die frühe universitäre Vernetzung gesehen, der militärische Ursprung ausgeblendet wird. Doch verschiedene, in ihren Einschätzungen durchaus differenzierte Beiträge zum Ist-Zustand lassen keinen Zweifel, dass inzwischen das kommerzielle Interesse dominiert. Es soll das World Wide Web dem E-Commerce zum Durchbruch verhelfen. «Es gibt kaum einen Bereich», so *Fanny-Michaela Reisin*, «in dem die nationalen und internationalen Politikinstanzen allein in den vergangenen drei Jahren vergleichbar umfassend, offensiv und aggressiv auf den Plan getreten sind.» Bi- und multilaterale Verträge, Richtlinien en masse. *Deregulierungen* bei Post und Telekommunikation, Rundfunk und Fernsehen spuren da nur vor. Ziel ist ein umfassender *elektronischer Welthandel*, in dem nach einer Zeit der Pioniere zwangsläufig wenige «electronic players» das Feld beherrschen. Ihre gewaltigen Investitionen sind auf Zukunft angelegt. Sie können warten.

Widerstand im Realen

Mario Candeias zeigt, wie im Kampf um die Marktführerschaft weltweit wenige

Metropolen und Finanzzentren quasi als Knoten im Netz gewinnen. Noch stören erste Vorboten des Widerstands derer, die sich in der Verlierer-Rolle sehen, bei diesem Prozess wenig. Sogar die Hacker-Szene, welche den Aufstieg des Mediums treu begleitet, wird zum Teil integriert. Aber es entwachsen ihr auch Ansätze von Alternativen. Spannend etwa die Geschichte von *Linux*. *Christof Ohm* scheint es gar «vorstellbar, dass diese Form nicht-kapitalistischer Softwareentwicklung sich weltweit durchsetzt». Selbstverständlich gibt es im Heft, das vom Umfang und vom Aufbau her ein veritables Sachbuch geworden ist, auch Hinweise auf die Internet-Präsenz der Zapatistas, und unzählige WWW-Adressen führen aus den Fussnoten ins Labyrinth linker Links.

Wolfgang Fritz Haug macht aber bereits in der Einleitung deutlich, dass im Internet vor allem «der transnationale High-Tech-Kapitalismus sein Medium» fand. Dem dient es als ideales Werbemittel, «virtuelle Einkaufspassage mit ausgedehnter Rotlichtzone» und Verteiler der Unterhaltungsdrogen. Daneben ist es «noch» Medium von Selbstorganisation sowie Bildungs- und Bewegungssphäre einer *virtuellen Zivilgesellschaft*, «freilich einer amputierten». Frigga Haug, die mit mehreren Kolleginnen intensiv der Bedeutung des neuen Instrumentes für die Frauenbewegung nachspürt, erinnert an die «Grundvoraussetzung, dass es diese Frauen in Bewegung auch gibt. Sie werden nicht durch die Technologie hervorgebracht.» Ganz nüchtern ist bei neuer wie alter Ökonomie «*die Machtfrage*» zu stellen. In der Realwelt. Politisch.

Marxistisch mit Zukunft

In anderen Heften des Jahres 2000 ging es um die «Topographie des neoliberalen Staates», den «Totalitarismus der Mitte». Die erste Ausgabe des 43. Jahrgangs wird die «*Periodisierung des Kapitalismus*» als Schwerpunkt haben. Macht

und Gewalt, der Stand des Feminismus, die Gentechnologie sind Themen in Planung. So bleibt «Das Argument» auch in Zukunft ein relevantes Element der deutschen «Kulturgeschichte», wie es ihm und seinen inzwischen Tausenden von Autorinnen und Autoren in einer Würdigung zum 40. Jahrgang bestätigt wurde. Haug als skeptisch Hoffender bemerkte dazu: «Ein historischer Faktor ist diese Zeitschrift zweifellos. Aber ist sie auch heute noch geschichtlich im Sinne des Hineinwirkens in die Geschichte im Werden? Eine Zeitschrift ist dies nur, wenn sie sich zur Schrift ihrer Zeit macht.» Gerade weil sie sich «unter anderem in der Nachfolge von Marx versteht», dürfe sie nicht zum Archiv für Vergangenes werden.

Dies dünkt mich nicht das Problem. Abschreckend wirkt auf den ersten Blick eher der akademische Anstrich. Von den Verfasserinnen und Verfassern der Texte, bis in den umfangreichen Rezensionsteil hinein, kommt eine Mehrzahl aus dem Umfeld der Universitäten. Doch trotz *wissenschaftlichem Anspruch* bleibt das Gebotene in der Regel *lesbar*, etwas Vorwissen und geduldiges Interesse vorausgesetzt. Masstab könnte vielleicht «*Le Monde diplomatique*» sein: Wer diese Beilage der *WoZ* mehr oder minder regelmässig liest und sie zum Erkennen von Zusammenhängen hinter der Tagesaktualität als hilfreich empfindet, sollte «Das Argument» einmal ansehen. Es führt noch ein Stück weiter in dieser Richtung. Aufklärend im besten Sinne. Für mich war die Wiederentdeckung, nachdem ich die Zeitschrift irgendwann in den Siebzigern aus den Augen verloren hatte, jedenfalls ein Erlebnis. •